

## Brief aus der Heimat

Sissach, 27. Hornig 1998

### Liebes Vreneli vom Guggisberg

Selbst ich, als Nicht-Fasnächtler, hätte heuer nicht übel Lust, eine Larve überzustülpen und mitzutun. Sujets gibt es nämlich genügend; auf jeden Fall zuviele, um allen gerecht zu werden. Sicher hast Du bis in die Alpen hinauf von unserem **Tecknauer Bär** gehört, der (fast) allen einen Bären aufgebunden hat: Angefangen beim Jagdverwalter **Gusti Lander** (nicht zu verwechseln mit dem unbewaffneten Ortspolizisten gleichen Nachnamens) über den **«Blick»** bis hin zum Grünrock **Post-Chrigel**. Letzterer soll noch immer am **Trüübel**-Stammtisch beim Zwicken seiner Peitsche gesehen zu haben. Nun, das örtliche Fremdenverkehrsbüro in Oltingen soll beschlossen haben, die Story künftig rechtzeitig zu den Herbstferien wieder aufzukochen. Das Kostüm ist dem Vernehmen nach bereits reserviert.

Nicht zu beneiden sind da die benachbarten **Ammeler**. Seit statt den angekündigten 40 Helikopter nur 1 (in Worten: ein) Schulflugi zur Landung ansetzte, werden die Medien bei künftigen Grossaufgeboten wohl erst dem Wahrheitsgehalt nachspüren, bevor sie sich zum Tatplatz aufmachen.

Etwas weiter talwärts, unter der **Rothen Fluh**, sind einige ganz gefitzte Zeitgenossen zu Hause. Da soll es doch dem **Chrigel Gass** gelungen sein, über seine Tochter die Sissacher Gemeindeverwaltung zu unterwan-

dern. Mit einem **Weihnachtsbaum** aus Rothenflüher Gehölz. Das hat aber den Sissacher Förster **Peter Schmid** nicht besonders gefreut. In der ersten Wut habe er mächtig ausgerufen, sich dann aber seiner guten Kinderstube besonnen und gute Miene zum bösen Spiel gemacht.

Im Bürgerrat habe das ganze dann kein Nachspiel mehr gehabt, obwohl der **Bippli** sich für eine kleinere Strafkaktion gegen die Rothenflüher ausgesprochen habe. Zur Strafe hatte er selber dann nach dem Weihnachtessen den Dünnpfiff. Der Nachwelt überliefert ist nur der träge Ausspruch: «In die Beiz gangi nimm.»

Gewaltiges Pech hatte auch FDP-Landrat **Kurt Schaub**. Trotz energischem Gesichtsausdruck schaffte es der gesegnete Wanderprediger nicht, über den Umweg eines Ja zur Initiative «Jugend ohne Drogen» von seiner Haargel-Abhängigkeit loszukommen.

Indes, im Hinblick auf die anstehenden Landratswahlen dürften ihm die Felle so oder so davonschwimmen. Innert weniger Wochen schaffte es eine bürgerliche Frau aus Gelterkinden vom Nobody zum Star: Jedes Schulkind kennt heute den Namen **Hanny Haidvogel** (nicht zu verwechseln mit **Freivogel!**). Fast im Alleingang schaffte sie es nämlich, den mit **Fritz Sommer, Buck, Kuri** und Konsorten verstärkten **VBC-Dettwiler-Club** im Rahmen eines Heimspiels in Etappen zu schlagen. Sicher aus formaljuristischen und wahlstrategischen Gründen diskret im Hintergrund halten sich dabei die **Gebr. Baader**.

**Chäschi der ältere**, ist in Gedanken derzeit überall und nirgendwo: unter der Bundeskup-

pel, in Titterten und Maisprach beim lieben Parteispöönli **Chrigel Miesch** und in Sissach beim politischen Ziehvater **Hansruedi Nebiker**. Letzterer hatte ihm nämlich vor Monatsfrist eine verschlüsselte Botschaft mit auf den Weg nach Bern gegeben; seither versucht **Baader** krampfhaft nach des Rätsels Lösung, die da lautet: «Du hast kaum eine Chance – nutze sie!»

Wie simpel und geruhsam ist das Leben doch da in Sissach: Da motten höchstens die Fischabfälle von **Hanspi Bieri** oder die leeren Dosen **Surströmming** hinter der Unteren Fabrik. Und auch über die Geschichte von den beiden Lausbuben – ich glaube, sie hiessen **Schmassmann senj.** und **Felix Hugenschmidt** –, die dem **Isi Reber** hinter dem **Grüncontainer** abpassten, um ihm den **Kaugummi** zu klauen, ist mittlerweile wieder Gras gewachsen. Gottlob nur als **freche WC**, äh Zeitungspapierente erwies sich das Gerücht, wonach britischen Wissenschaftlern gelungen sei, den Sissecher **Ortspolizisten** zu klonen.

Ansonsten treiben immer noch die gleichen Gestalten in den Sissacher Beizen ihr Unwesen. Nur den **Bluemer** (nicht zu verwechseln mit **Blüemli**, der Setzer) habe man im neueröffneten Löwen noch nie gesichtet. Dies sei zwar ein harter Schlag, aber zu verkraften, berichten hiesige Gastrokritiker. Einen Riesenstunk muss es übrigens in Itingen gegeben haben, als der Gemeinderat ein paar Jägern das Pachtrevier entzogen hat. Da sei es zu unschönen Szenen gekommen, wissen Insider zu berichten.

Sonst hat «Preesi» **Felix Imhof** nur Schönes erlebt im vergangenen Jahr. Stichwort: Schaffe schaffe Häusle baue – Imhof selber baut, sein gemeinderätlicher Kollege **Jörg Ferkel** baut und – noch schöner – auch ein schwedischer Möbelriese und satter Steuerzahler baut. Da gerät das unerfreuliche Thema mit der Strassensperrung nach Sissach flugs in den Hintergrund und der **Ütiger Gemeinderat** zieht sogar in Erwägung, nach der Sitzung

in die Sissacher In-Beiz Schickeria zu pilgern.

Verdächtig ruhig ist es derzeit im **Bücheldorf Zunzgen**. Die Stimmbürger sind an der Gmeini jeweils so konzilient. Möglicherweise ist da was im Busch, aber warten wir's ab, die nächste Fasnacht kommt bestimmt...

Nicht gross von sich reden machte im verflossenen Jahr die Tenniker Orgelspielerin **Bea B.** Die Gerichte hat sie trotzdem auf Trab gehalten – die Schnitzelbänkler und Spaltenfüller übrigens auch. Dabei hat doch sie selber auch einmal Bänke gesungen und Helgen gehalten. Diese Geschichte ist ja so schlecht, dass sie schon fast wieder gut ist.

Ah, fast hätte ich's vergessen. Kurz vor Redaktionsschluss ist mir noch eine Einladung auf den Schreibtisch geflattert. Der Chefredaktor der Schaub-Times, **Röbeli Bösiger**, will allem Anschein nach seine **Kernige Iris** hüüroten. Auf jeden Fall hat er kurz vor den Ferien in einer Nacht-und-Nebel-Aktion einen Fackel verschickt, der ganz nach einer «Invitation» aussieht. Apropos Aussehen: ich frage mich ernsthaft, warum der **Bö** auf der Einladung aussieht, als hätte er chronische Magenschmerzen...

Nun denn: der **Bö** verfolgt immerhin eine offensive Informationsstrategie, was man von seinem Schreibkollegen **Christian** «scho wieder zwänz Rappe» **Bolliger** nicht behaupten kann. Der hüürotete und verhängte daraufhin erstmal eine rigorose Informationssperre. Erst nach der Niederkunft seiner Gattin **Nelly** sah er sich genötigt, seine zivilstandlichen Anpassungen einer breiteren Öffentlichkeit kundzutun. Sitzen haben die Jungen von heute...

Liebes Vreneli, soweit mein Bericht aus dem Unterland. Für weitere Infos erreichst Du mich rund um die Uhr unter <http://www.trau.gurlicom.ch/>

Es grüsst Dich herzlich

Dein Traugott

### INHALT

#### Beizenrundgang: Hoch die Tassen



Wer nichts wird, wird Wirt. Wer überhaupt nichts wird, wird Gastrokritiker. Wir haben unseren in Sissach auf die Piste geschickt. ■ Seite 2

#### Girlie power: Heisse Sache



In der lokalen Musikszene tut sich etwas. Polity Gritti nennt sich die erste Oberbaselbieter Girl Group. Der «Gurli fiengger» enthüllt das Line up. ■ Seite 3

#### Fotokrими: Wer hat die Knarre?



An einem Markt kommt es zu einem fatalen Zwischenfall. Ortspolizist Städter wird die Dienstwaffe entwendet. Wer war der Dieb? ■ Seite 3

#### Hose voll

Die Badi «seicht» für einmal nicht, dafür macht der Baader fast in die Hosen. Was wird aus Gelti nach dem Nein zur Sporthalle? Eine Prognose. ■ Seite 5

#### Enhüllung: Bär trifft Bundesrätin



Der «Gurli fiengger» liefert den schlüssigen Beweis: Der Bundesrat wusste vom Bären auf der Schafmatt. Er schickte sogar eine Unterhändlerin zu ihm. ■ Seite 6



## WWW-HITS

## Von Schwaffli und grossen Schweigern

Jetzt wissen wir es, Internet sei Dank, endlich hieb- und elektronisch stichfest: Unter den Landräten in den Wahlkreisen Sissach und Gelterkinden gibt es grosse Schwaffli und kleine Schweiger.

Unsere harte Recherche haben wir auf der Internetseite des Kantons (www.Baselland.ch) durchgeführt. Dort kann man einen Namen in ein entsprechendes Feld eintippen und der Computer spuckt umgehend aus, in wie vielen Dokumenten er im Zusammenhang mit Vorstössen und Wortmeldungen im Landrat vorkommt. Zeitraum: 1996, 1997 und 1998.

Soviel vorweg: Der Computer hat unsere ärgsten Vermutungen bestätigt: Der **Oberschnuuri** des Oberbaselbietes heisst Erich Straumann, designierter Regierungsratskandidat. Er bringt es auf 75 Nennungen (Hits). Kein Wunder, denn der Wintersinger präsierte den Schwaffliclub schliesslich ein ganzes Jahr lang.

Der grösste **Schweiger** – und das hat uns dann doch leicht geschockt – ist ein Vorgänger von Straumann im Präsidentenamt: Robert Schneeberger. Auf bescheidene 3 Nennungen bringt es der einst so aktive Thürner. Wenn Schweigen wirklich Gold ist, dann ist der FDPler in den vergangenen zwei Jahren **steinreich** geworden!

Ähnliches wäre da ferner über den Gelterkinder Metzger Ruedi Zimmermann (SVP, Schweigen vor Prahlen) zu berichten. Sein Name taucht in 6 Dokumenten auf. Ob sich darunter auch Kalbereien (Natura Beef) finden, überlassen wir dem Urteil des geneigten Internetsurfers.

Zur Fraktion der schweigenden Minderheit im Landrat zählt der Computer auch die Sissacherin Sylvia **Liechti**: 4 Nennungen. Kein furioser Start für die Fritz-Graf-

Nachrückende! Aber sie steht ja erst am Anfang. Et was beredter ist Kurt Schaub. Gemäss der Internetseite hat es den Rothenflüher mit der freisinnigen Frisur 19mal **gedrängt**, etwas zu sagen oder zu Papier zu bringen. Das ist in Gottes Namen halt auch keine **be- rauschgiftende** Bilanz.

Dann kommt in der umgekehrten Schwaffli-Hitparade der Gelterkinder Spler Roland Laube mit 24 Nennungen. Der macht das Maul in der Regel nur auf, wenn es um den Zaster geht. Gleich oft wie Laube ist auch sein Dorfgenosse und SD-Polizist Degen Peter in den Dokumenten vertreten. Dass er so oft in den Protokollen vorkommt, liegt eventuell daran, dass er manchmal herunterleiern darf, was ihm sein Parteiboss und Ordgravieh-Winkelried Rutholph Kälher (Schreibw. gem. neuem Duden) aufgeschrieben hat.

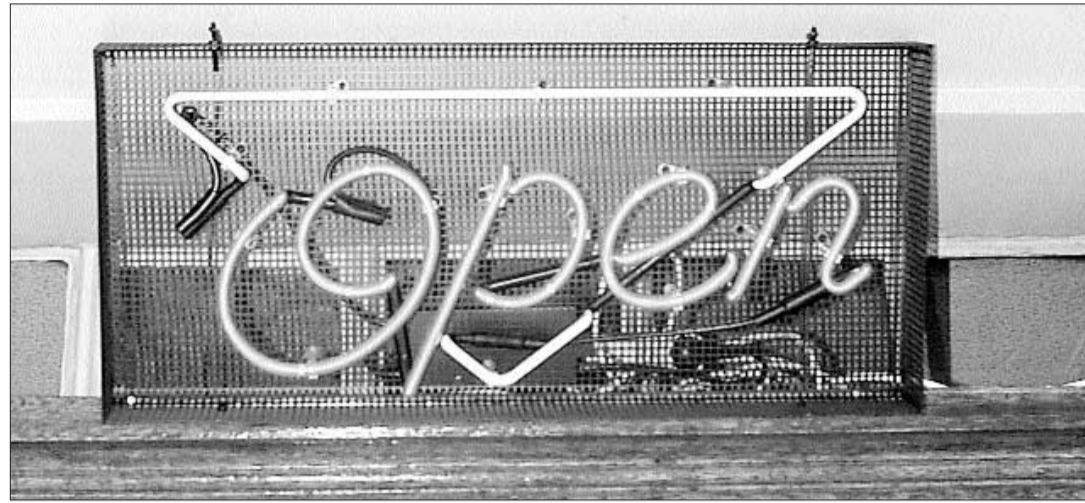
Den **Ritter** Max von und zu Wenslingen haben wir mit 28 Hits im Mittelfeld gefunden, gleich neben dem roten **Wüterich** Urs (=Bär) mit 29 Nennungen. Bereits im vorderen Mittelfeld rangiert Hansruedi **Bieri**: 33ig-fach hat er sich zu Wort gemeldet. Wer seine Voten auf dem Internet nachlesen will, nimmt sich mit Vorteil einen Monat Ferien! Einen unbändigen Drang zum Reden und Vorstösseschreiben verspürt die **Gräfin** Maya von unter der Fluhkanzel zu Sissach. In 48 Internetdokumenten taucht ihr Name auf. Ob das noch ökologisch ist?

Ganz **gross** ist der **Klein** Andres aus Gelterkinden, was die Nennungen anbetrifft. 51mal finden wir den Sozi verzeichnet. Allerdings sei nicht verschwiegen, dass eine Namensnennung nicht immer nur wegen schierem Fleiss, sondern auch wegen zeitweiliger **Absenzen** auf-tauchen kann...

*Für den «Gurli» aus Liestal: Roger de Aufgeweckt*

Die Sissecher Beizenszene: Ins Tüpfli gehauen...

## Blaue Räume und Raimondos Serviererin



Von weitem zündet dem dürstenden und hungernden Wanderer das heimelige Rot der doch äusserst geschmacklosen Leuchtreklame mit der sinnigen Inschrift Open entgegen. Bild GF

**Die Sissecher Beizenszene unterliegt einem stetigen Wandel. Beizer kommen und gehen, Gäste auch. Der «Gurlifiengger» schickte seinen Gourmetkritiker auf die Piste. Hier der Report des unbestechlichsten Gaus westlich des Urals.**

Schon von weitem zündet dem dürstenden und hungernden Wanderer, den es nach Sissech verschlägt, das heimelige Rot der doch äusserst geschmacklosen Leuchtreklame mit der sinnigen Inschrift Open (sollte das nicht Oben heissen?) entgegen.

Wo früher das Leuen Emmi den Gang entlang krukelt, wird man heute von einem stämmigen Mann mit einem mörderlichen Schnauz und einer unverständlichen Sprache empfangen. Der etwas in die Jahre geratene Leuen ist unter kundiger (wir sagen es nicht gerne) österreichischer Hand, zu neuem Glanz erweckt worden (Ämmel d Vorderyste, dr Setzer).

Blaue Räume, blaue Gäste, heimelige Lokusse mit zerfledderten Micki-Maus-Heftli. Im Saal, wo vor langer Zeit an der Fasnacht getanzt wurde, füllen sich heute leicht bis mittelschwer angetrunkene Gäste an unendlich langweiligen Betriebsweihnachtsessen ihre Ränzen.

An der Bar trifft sich der geistig leicht minderbemittelte industrielle Hochadel. Es wird

markiert, Fahrten werden aufgenommen, es wird gelogen, geblufft, geheuchelt, «glütert», eben alles, was man an einer Bar so macht. Die überaus anmutig anzusehende Barmaid schaut dem Treiben der ganzen «Glüchteler-Bandi» mit ihren rehbraunen Augen gelassen zu und macht gute Geschäfte.

Das Kulinarische ist leider, und wir müssen es in aller Offenheit sagen, doch gewissen Schwankungen unterlegen. Nicht der Tagesteller ist entscheidend, sondern allem Anschein nach die Tagesform des Koches. Wir schauen aber mit einiger Zuversicht in die Zukunft und schliessen uns dem alten Sprichwort an, das da heisst: Lieber eine zähe Wurst in der Hand, als einen Apfelstrudel auf dem Dach, oder wie das cheibs heisst.

Die Nobel-Herberge Hotel Sonne hatte übrigens wieder über Weihnachten geöffnet, was seit Menschengedenken nicht mehr vorkam. Ob da wohl die Konkurrenz des Leuen schon ein erstes Opfer gefordert hat?

Eine weitere Fress- und Saufbeiz hat nach dem x-ten Beizerwechsel ihre Pforten wieder neu geöffnet. Raimondo im Buesse-Stübli, vormals Koch beim Sepp in Gelterkinden, versucht sein Glück – wahrscheinlich mit gütiger Unterstützung seiner Schwiegereltern – als Jungunternehmer.

Die Gerichte und Kompositionen, die die Küche verlassen, kommen in sehr ansprechender Aufmachung daher, was man auch von der einten Serviceangestellten sagen kann. Ihre äusserst unaufdringliche Art, die Speisen aufzutragen, haben schon einige Kostgänger bass erstaunt. Auch passen die dezent in rosa gehaltenen Tischtücher exzellent zur gestylen Frise obiger Serviererin. Wir wünschen von dieser Stelle alles Gute und schliessen uns dem Spruch an: Verliert der Fisch seine Schuppen, wird's Zeit, er kommt in die Suppen.

Im Chinarestaurant beschleicht uns immer eine leise Angst, dass es sich bei der geschmetzelten Pekingente um einen «übercharnten» Hund handeln könnte. Wir beruhigen uns aber schnellsten wieder, wenn wir die doch nicht zu tief angesetzten Menüpreise sehen. Bei solchen Summen kann es sich doch niemals um Hund oder Katze handeln.

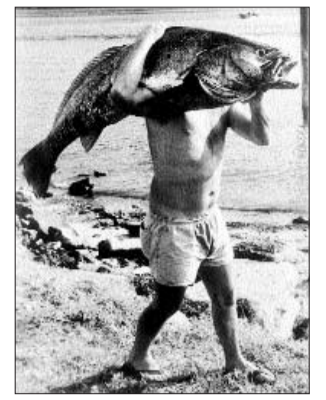
Was uns aber immer wieder freut, sind die zum Schluss eines jeden Mahls gereichten Erfrischungstücher, meistens «gottströflich» heiss, obwohl es immer noch Gäste gibt, die diese Lappen als Nastücher missbrauchen.

Doch auch hier gilt die alte chinesische Weisheit: Nach essen, trinken, speuzen, sollst du dir den Rüssel schneuzen.

*Herzlichst Ihr Daniel E. Eklig*

## Das grosse Quiz

## Wer ist das?



- Hanspeter Bieri beim Entsorgen seiner allwöchentlich anfallenden Fischabfälle.
- Der ehemalige Schnitzelwirt beim Fischschmuggeln.
- Flipper bei den Weltmeisterschaften im Schulterklopfen.
- Marcel Fischer beim Biotop-Putzen.

## Begehrter Adventskalender

## Heiliger Abend

Das «Rollschinkli» ist verdrückt. Grossmutter schläft selig auf der «Chunsch». Die Kinder balgen sich wie jedes Jahr unter dem Weihnachtsbaum und die beste Ehefrau aller Ehefrauen macht das, was um diese Zeit alle Ehefrauen machen: sie wäscht das Geschirr.

Da kommt die Schicksalsmeldung aus der Küche: Wir begehen den Adventskalender! Grossmutter «klöpft» es aus den Träumen, die Kinder wehklagen und melden ihren Protest an, und ich muss mich wohl oder übel meinem Schicksal fügen.

Seit Jahren das gleiche Affentheater.

So begeben wir uns, natürlich mit den Kindern und ohne Grossmutter (die Glückliche), hinaus in die Kälte, die keine ist, auf den beschwerlichen Weg den Lämppli und Liechtli entlang. Oh wie freudig es leuchtet, strahlt, funkt und schillert. So richtig erhellt schlurfen wir den Glimmer- und Glimmer-Orientierungslauf ab.

Doch plötzlich sieht man vor lauter Lichterflut die wahren Leuchten nicht mehr. An allen möglichen und unmöglichen Orten «bambeln» Glühbirnen, Lämppli, Lichterketten und sonstiges Geleuchte und Gelichte. Jeder einigermaßen helle in der Birne, versucht mit noch einem grösseren Lichtspektakel seinen Nachbarn auszuleuchten, ihm quasi heimzuleuchten.

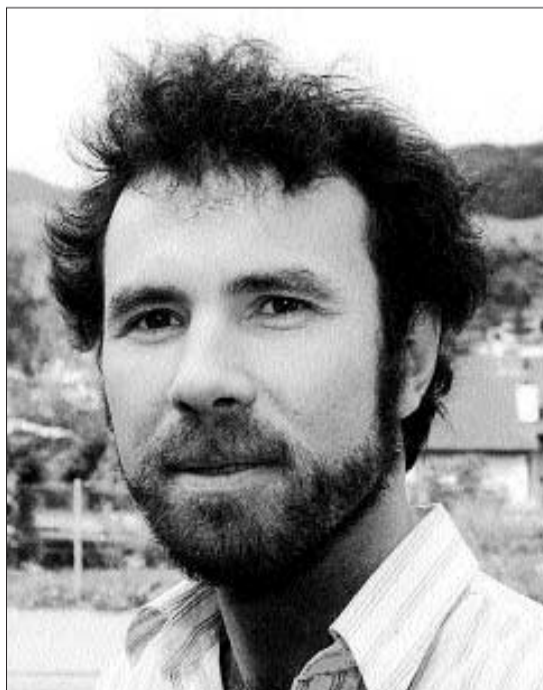
So verlieren wir auf unserem Kronleuchterrundgang allmählich die Orientierung und wissen nicht mehr so recht, welche Laterne und welches Lampion zum Adventskalender gehört und welche nicht. Vor lauter Gestrümpf und Lichteffekten werden die Kinder «gnietig», und die beste Ehefrau aller Ehefrauen brummelt etwas von Energieverschwendung.

Ich für meinen Teil werde nächstes Jahr der **Kulturellen Verunreinigung** den Vorschlag unterbreiten, doch die unbeleuchteten Häuser und Fenster in den begehrten Adventskalender aufzunehmen, denn die sind sowieso in der Minderheit und «allweg» auch einfacher zu finden.

*Leuchtreklame*

Abnutzung, Hektik, Streit, Alkohol, verrauchte Hinterzimmer

## Gemeinderäte altern schnell



Rolf Cleis bei seinem Amtsantritt 1997. Er ist jugendlich, frisch, voller Zuversicht und Hoffnung. Ein Versprechen für die Zukunft.



Rolf Cleis nach fünfjähriger Mitgliedschaft im Jahr 2002: Sein Barthaar ist weiss. Er wirkt abgekämpft, gezeichnet, müde.

## DER GURLIFIENGGER ELCHTEST

## bestanden gekippt

Löwen	Bär
Cheval Bleu	Deux Cheveaux
Smarties	Smart
Wir	Mir
Schuhmacher	Titanic
Irrgarten	Coop
Weihnachtstanne	Freiheitsbaum
Tic, Tac	Toe
Alptraum	Alpbad
V-Männer	Straumänner
ISO-Reben	Isi Reber
Nez Rouge	El Burrito
Van Halen	van der Haegen
Zeitung	WC Papier
Oral Office	Oval Office
Chinesische Mauer	Breitling Orbiter
Erstaugust	Independence Day
Miesch-Chrigl	Poscht-Chrigl
Spice Girls	Spicer Toni
Nagano	Banago
Atti	Battli

Achtung, die neue Girlgroup Polity Gritty will uns gehörig einheizen

# Brandheisser Girl power aus eigenem Boden

**Konkurrenz für die Spice Girls:** Die brandneue aus fünf Oberbaselbieterinnen zusammengesetzte Mädchengruppe Polity Gritty wird das globale Showbiz komplett neu aufmischen. Demnächst in diesem Theater.

Auf Mel C, Baby spice und die anderen Gören der britischen Girlieband Spice Girls kommen harte Zeiten zu. Der Grund: die taufrische Girlgroup namens Polity Gritty dürfte die Spice Girls im Handumdrehen bloss aussehen lassen und von der Bühne weggeputzt haben. Frech, wild und schräg – und doch so sinnlich-süss – machen sich die fünf singenden Oberbaselbieterinnen auf, die Herzen und Portemonnaies der männlichen Fans zu öffnen.

Noch bevor das singende Quintett auf sämtlichen TV-Kanälen und auf allen Titelblättern dieser Welt omnipräsent ist, steht der Megaerfolg bereits fest. Immerhin wurden die fünf Bienen von Polity Gritty durch die Hand von JMS-Chef Walter Gürber erschaffen und geformt. Gürber, unbestrittener Guru seines Faches, wählte die fünf Girls aus unzähligen Einzelbewerberinnen, Damenriegen, Referendumskomitees, Scherenschnitt-



**Polity Gritty in voller Aktion:** (von links) Spicy Haidy, Poison Blondy, Sigi G., Jet Pet und Maja G.

Bild Bravo TV

kursen und Bodyforming-Teilnehmerinnen aus. Selbstverständlich achtete er als Kreator auf die zielpublikums- und marketinggerechte Zusammensetzung der Gruppe.

Dem Gurlifengger ist es gelungen, die Namen und persönlichen Daten der fünf shooting stars in Erfahrung zu bringen. Astrid van der Haegen (alias Poison Blondie), blondmähmig,

langbeinig, selbstbewusst und engagiert, dürfte zuvorderst im Rampenlicht stehen. Ihr ausgeprägtes kaufmännisches Gespür dürfte den Grittys zu Gute kommen. Petra Schmidt (alias Jet Pet), braun, kurzhaarig, spitzbebrillt, soll den politisch und feuerwehrmotivierten Fan-Bereich abdecken. Eher am linken, schöngestigten Bühnenrand wird Maja Graf (KünstlerInnenname:

Maja G) ihre Runden drehen. Sie – braun, herzig und rotbackig – wird von Mastermind Walter Gürber speziell auf die Öko- und Biobauern-Fraktion der Fangemeinde angesetzt. Mit geschulterten Boxhandschuhen und einer spitzen Feder hinter dem rechten Ohr steigt Hanny Haidvogel (alias Spicy Haidy) dominant in den Ring. Gewohnt, auszuteilen und einzustecken,

ist ihr die Aufgabe auf den Leib geschneitten, die Fangemeinde zu provozieren und zu teilen. Damit wäre auch gleich das publizistische Wirkungsfeld von Sigrid Graf (alias Sigi G) ausgeteilt. Der süsse Schwarzhaarvamp mit rotem Kussmund und (rein zufällig) unsorgfältig zugeknöpfter Bluse soll und wird die Boys im Publikum nämlich wieder auf andere Gedanken bringen.

## BEDEUTENDE WORTE

- «Die «Volksstimme» ist zu dünn»  
Fred Frech, Elvis-Verehrer
- «Nur die dümmsten Kälber zahlen das Abwasser selber»  
Rieder Willy, Jenni Rolf, chronische Prozedierer
- «Dann spann ich halt das Ross vor den Traktor»  
Lüthi Chrigl, Postillion d'Urs
- «Willkomm, Eure hochverehrte Durchlauchtigkeit»  
Chrigl Müller, Tunneldorf-Direktor bei der Probe der Ansprache
- «Ihr Kinderlein kommet, oh kommet doch all»  
Max Thommen, Uhren-Tycoon
- «Ich rücke für Nebiker nach»  
Urheber dieses Ausspruchs unbekannt (vermutlich a. D. um 1998)
- «Ich feg euren Dreck nicht mehr weg»  
Walt (I) Gunzenhauser, Kaminfeger
- «Da kommt ja Rauch aus der Räucherammer»  
Walt (II) Gunzenhauser, Räucherer
- «Sheela, ich bin immer für dich da»  
Chrigl «Baghwan» Miesch
- «Ich fordere eine dritte Röhre durch den Büchel»  
Hansp. Mischl., Zuzng.
- «Büschel? Wo sind denn hier Büsche?»  
Jörg Buchenhörner, Bachanstösser
- «Hier bin ich, hier bleibe ich»  
Gysin Geri an der Leuenbar
- «Angie, nimm ab»  
Daniel Löffel, Handyist
- «Mein Giro(d)-Konto kündige ich»  
Alice Kellenberger, Fluh
- «Oh yeah»  
Pfarrerin Maria Josef Fuchs Keller Müller Huber auf die Frage, ob sie wieder einen Heilabendgottesdienst leitet

# Der grosse «Gurli»-Fotokrими



**1** Alles fing damit an, dass Ortspolizist Städter in einem Moment der Ablenkung die Dienstpistole gestohlen wurde. Die Aufregung war gross... Wer hatte ein Interesse an der Waffe?



**2** Städter versuchte zwar noch, das Schlimmste abzuwenden und fragte auf dem ganzen Markt nach seinem Schiesseisen. Wo er hinkam, erkundigte er sich danach...



**3** Städter: «Haben Sie meine Dienstpistole auch nicht gesehen?» Die Passanten reagierten mit verständnislosem Kopfschütteln. «Nein, ganz ehrlich nicht», lautete jeweils die Antwort.



**4** Nach einem Hinweis aus der Bevölkerung wurde Bruno A. verdächtigt, jedoch konnte er ein hieb- und stichfestes Alibi vorweisen.



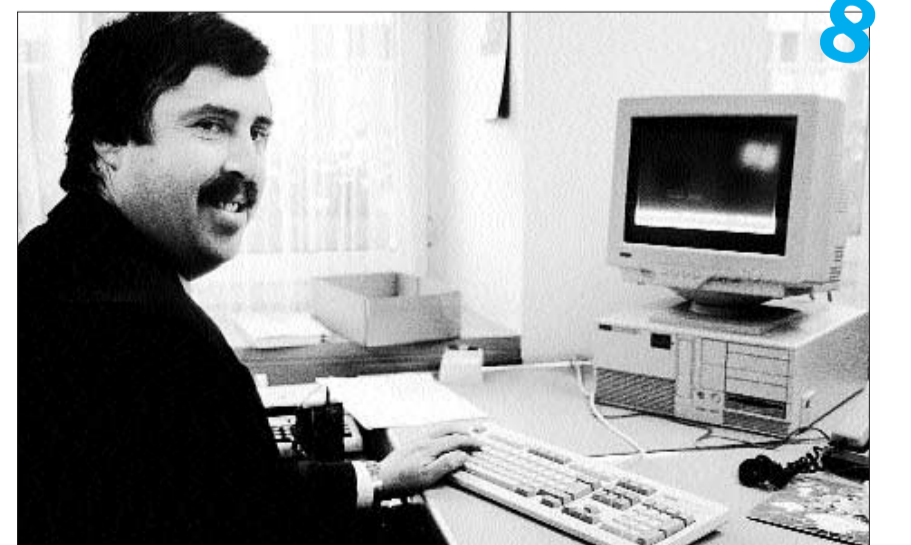
**6** Auch herumstreuende Indianer gerieten unter Verdacht, konnten jedoch einwandfrei ihre Unschuld beweisen, indem sie sich bis auf die Untersuchungen freimachten und ihre Unschuldsbeteuerungen musikalisch begleiteten.



**7** Das lassen wir uns nicht bieten, meinte auch die Vize-Gemeindepräsidentin. Doch dann ging ihr ein Lichtlein auf. «Im Gemeindehaus muss ein Verräter sein.»



**5** Schliesslich mischten sich die Politiker ein. «Wir bestehen auf eine sofortige Aufklärung», donnerten die SVP (Sicherheit für Puren)-Exponenten und verlangten gleichzeitig mehr Sicherheit für alle Puren.



**8** Bis jetzt wurde die Dienstwaffe nicht gefunden. Die Frage ist: Weiss dieser Mann mehr?

# Der ultimative kleine Verkehrsplaner

## Einführung

Nach dem grossen Erfolg des «kleinen Verkehrsplaners» auch im vergangenen Jahr hat sich die Firma Kahlschnitt & Wafelberger zu einer weiteren Neuauflage entschlossen. Das neue Spiel befasst sich mit der Gestaltung eines Dorfkerns nach dem Bau einer Umfahrungsstrasse im fiktiven Dorf Schissach. Die Spielermacher haben sich für das Modell «Strichcode» entschieden.

Ziel des pädagogisch wertvollen Spiels ist, den Interessen der Fussgänger als auch der Gewerbetreibenden gerecht zu werden – ein Ding der Unmöglichkeit. Falls Sie allzu einseitig agieren, kann jener Mitspieler, der den Gemeinderat repräsentiert, Sie vom Spiel entfernen und eine Kommission einsetzen.

Viel Spass

Ab 3 Jahren empfohlen.



Stop



Camping



Fischabfälle



Parkbank



Kasse



Strassencafé



Kinder verboten



Zaun



Einkaufswagen



Velo



Parkplätze

## Die Spielregeln:

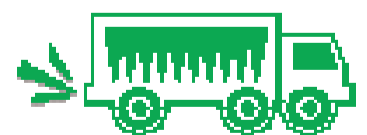
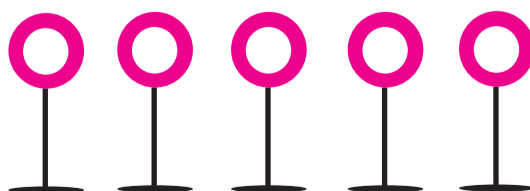
- Beginnen kann, wer Grüne und Gewerbe an einen Campingtisch bringt.
- Dann geht es darum, in zähen Verhandlungen (Würfeln) um jeden Blumentrog und um jeden Fussgängerstreifen zu kämpfen.
- Kommt ein Gewerbler einem Grünen blöd, muss der Gewerbler eine Runde aussetzen und sich zur Strafe in ein Strassencafé setzen.
- Gelingt es einem Grünen, einen Gewerbler von einem verkehrsfreien Dorfkern zu überzeugen, darf er eine der Karten mit den Sandalen darauf ziehen.
- Gelingt es einem Gewerbler, einen Grünen davon zu überzeugen, den momentanen Zustand beizubehalten, gewinnt er einen zusätzlichen Parkplatz vor seinem Geschäft.
- Fährt ein Gewerbler einmal mit dem Velo ins Geschäft, darf er eine Karte mit dem Dollarzeichen (Umsatzplus) ziehen.
- Das Benutzen von gesundem Menschenverstand hat einen Punkteabzug zur Folge.
- Kann ein Gewerbler trotz anderslautender Prognosen nach der Verkehrsberuhigung seinen Umsatz halten, darf er nicht mehr am Abendverkauf mitmachen.
- Steht ein Grüner während der Gemeindeversammlung zu seiner Meinung, muss er nicht mehr im Dorf einkaufen, sondern darf wie Gewerblerfrauen ins Einkaufszentrum Schönthal.
- Fährt ein Gewerbler einmal mit seinem PW mit Tempo 80 durch das verkehrsberuhigte Dorf, hat er das Spielchen gewonnen.



PW's



Fahrverbotschilder



Lastwagen (Anlieferung)

Gelterkinder nach dem Sporthallen-Entscheid

# DeDe Dettwiler: «Haid denn Dir plötzlich alli e Vogl?»

**Wir erinnern uns: Am 15. März 1998 hat der Gelterkinder Souverän an der Urne den Projektionskredit für Sporthalle und Schulbauten verworfen. Was hat sich seither getan? Ein Jahr nach dem Entscheid zieht der «Gurlifengger» Bilanz.**

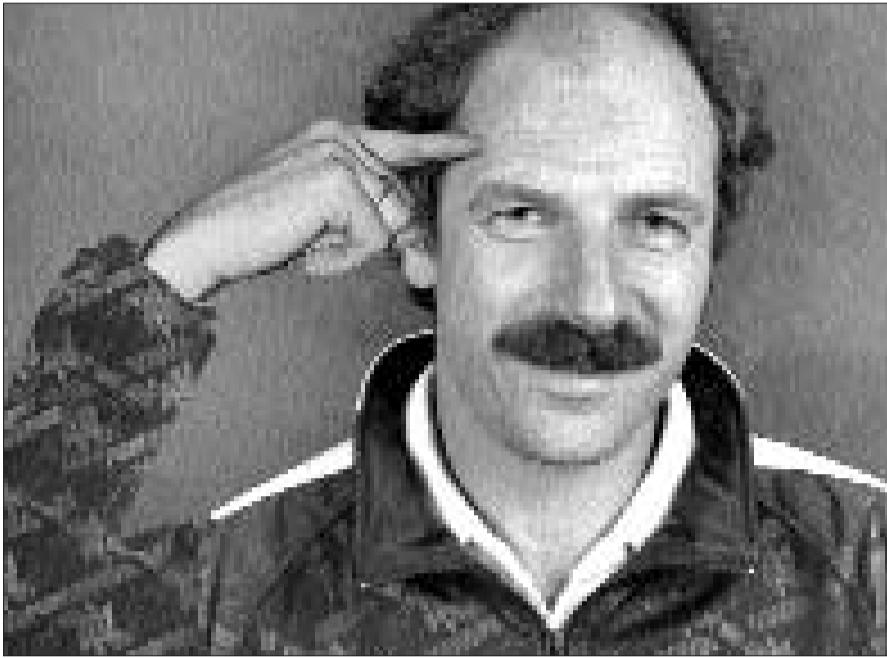
So öppis. Da hatte doch der **runderneuerte Gemeinderat** im Christmonat 1997 tatsächlich einmal ein Geschäft vor die Gmeini gebracht – und dabei erst noch die Zustimmung einer starken Mehrheit gefunden: **DeDe Deppwiler** sollte für seine langen Jungs eine Jahrtausendhalle und für seine Buben und Meitli ein paar Schulzimmerli erhalten. **Sommerfritz** freute sich nach dem Ja wie ein kleiner Bub, **Baader der Jüngere** atmete auf und **Fahlinger Waldemar** zeigte sich so munter wie immer: gar nicht.

Die gute Laune aber währte nicht lange. Ein paar Unterschriftensammler waren nicht so flexibel wie die geplante tolle Super-Tribüne auf Rollen. Sie lancierten ein Referendum gegen, und einen Dorfstreit über das Projekt. An einem Podiumsgespräch fragte **DeDe** die abwe-

senden Hallengegner: «Haid denn alli e Vogl?» Worauf sich Gegner und Befürworter (mit Ausnahme der seit geraumer Zeit narkotisierten Sozialdemokraten) ein bisschen mit Schmutz bespritzten. Dabei wurde vom **Pro-Komitee** insbesondere die relativistische Frage erörtert, ob das Maximum das Minimum sei oder umgekehrt. Resultat der Debatte: Die Bevölkerung erfuhr erstens, dass **Eneas Domeniconi** seinen Kindern zu grosse Kleider kauft, und smashte zweitens in den Ideen des März die Halle anlässlich der Urnenbeisetzung ins Grab.

**DeDe** hatte Fanel im Final verloren. Die Hinterleute von **Hanny E. Vogl** mussten gar nicht gross ins Spiel eingreifen. Ihr Marionetten-Trio hatte DeDes Angriff über die Mitte auf ihren Geldsäckel erfolgreich geblockt...

Doch weit gefehlt! Weil die **Gelterkinder** im Hinblick auf den Hallenbau den Steuerfuss ein birebitzeli aufgerundet hatten, schwamm das Dörflein nun plötzlich im Geld. Und dieses war zwecks Verhinderung schwarzer Zahlen in der Gemeinderrechnung ghaue oder gstoche auszugeben. Daran machte sich



der **Gemeinderat** nun mit vorher nicht gekannter Entschlossenheit.

Für einmal dachte man zuerst an die Kultur: Dem **Sammler Buserich** schenkte der Gemeinderat eine Vitrine für seine Ausstellung «Bettfedern der Handschin-Dynastie». In **Winstörfers** Wildwestgärtli vom «Hof im Hof» durfte der Kulturverein im Sommer **Winnettou-Freilichtspiele** mit **Pierre Brice** inszenieren.

Dem **Schlächter Rickenbacher** schenkte die Behörde eine Wollmütze, und fortan hatte sein Schädel am Abendverkauf gleich lauwarm wie die Bratwürste auf seinem Grill. Dem **Hemmig Peter** wurde eine Studierstube im alten Gmeinhaus eingerichtet – zwecks Formulierung durchdachter Anträge. Ferner entschied man sich, in der Schulgasse fünf Schlaglöcher zu flicken, damit es den **Schnyder**

**Ralph** nicht mehr jedesmal auf dem Twike spickte, wenn er seine verspätete Angetraute **Jane** am Morgen zur Bahn brachte.

In der **Strehlgasse** verteilte **Feuerwehrgeneral Frömcke Andi** vorsorglich Taucheranzüge im Hinblick auf das nächste Hochwasser. Und weil die Badi überraschenderweise auch 1998 nicht seichte, blieb noch etwas Geld übrig für kleinere Ausgabenposten: Die **Bürgergemeinde**

wurde beim Bau einer Lärmschutzwand rings um die Stierenstallhütte unterstützt, **Baader der Ältere** erhielt einen Polterkurs zur **Miesch-Abwehr**, **Baader der Jüngere** genehmigte sich ein Gängelband für Journalisten, und der **Taxi-Michi** erhielt eine neue Stossstange für sein **Michi-Taxi 3**.

Doch auch die Platzprobleme von Schule und Sport wurden nicht einfach auf die lange Bank geschoben. Auf Anregung von **Staubler Edith** und ihrem **schreibenden Schatten** beschloss die Exekutive, auf dem Internet eine Homepage zu installieren. Unter **www.gelderkinder.ch** können Bürger seither Patenschaften zeichnen für die Installation eines Sitzplatzes auf der geplanten Tribüne beim Beach-Volleyballfeld. Um die fehlenden Schulräume bemüht sich **Bauchef Fahlinger** höchstpersönlich. Wie man hört, hat die **Firma Intercontainer** Lösungsvorschläge eingereicht, welche den architektonischen Charakter des Schulareals Hofmatt in sich aufnehmen und radikal neu formulieren. Linke Kreise hingegen plädieren vehement für den Kauf des **Botta-Zelts**.

## BEDEUTENDE WORTE

«Höchstens drei Chörnli Pulver!»

*Duda Sägesser plaudert das Geheimnis seines Drittelpause-Kaffijfertigkeit aus.*

«Jetzt hani gopf... drei Chlöpfer z vill!»

*Nochmals Duda nach dem Matsch.*

«Ich will die Jungen provozieren»

*Milan Mrukvia, letztlich gescheiterter Eishockey-Lehrer, begründet seinen Einsatz in der ersten Sturmreihe im Spiel gegen Solothurn-Zuchwil.*

«Der kippt nicht»

*Geri Gisin, ZS-Präsident und Buchhalter der Nef AG, die künftig den Smart unter die Leute bringt, vor vier Monaten.*

«Eine prächtige Halle»

*VBC-Präsident Daniel Dettwiler, wiederholt an Auswärts-Spielen der Gelterkinder Mannschaften.*

«Nein Danke!»

*Die Gelterkinder Tschüttler auf das Revanche-Angebot des VBC nach einem Freundschafts-Fussballspiel, das sie mit Mühe gewonnen.*

«Cheeeeeeese!»

*Rico Freiermuth, Olympiasieger-Macher.*

«Äh, sisich eifach super gsi, äh, mir si voll gange, äh, super. Ich chas, äh, fascht nit glaube. Längt das?»

*Beat Seitz, Umsteiger*

Anzeige

Heiko Marx empfiehlt:

**Nike Fanel**

Der intelligente Volleyschuh. Damit auch ihr Steuerfuss höher springt.

## Initiative zur Abschaffung des zweiten und dritten Drittels für den EHC ZS

### Gründe, weshalb ein Drittel mehr als genug ist

Wir, die Spieler vom besten Erstliga-Eishockeyverein im Kanton Baselland, vom EHC Zunzgen-Sissach nämlich, sowie unsere Anhänger, Freundinnen und weitere Unterschreibende beantragen, dass unsere Meisterschaftsspiele nur noch ein Drittel oder 20 Minuten dauern. Das (frühere) Drittelsergebnis soll als Schlussresultat gewertet werden.

Das Schweizer Eishockey braucht Zunzgen-Sissach. Der EHC ist der lebende Beweis dafür, dass auch ein Verein ohne Dach, ohne Spielerparkplätze und trotz ständig wechselnder Trainer in der dritthöchsten Liga des Landes Bestand haben kann. Heute. Doch was ist morgen?

Wir Spieler haben uns in einer Teamsitzung, als wir einmal nicht die Absetzung eines Trainers einfädeln mussten, Gedanken über die Zukunft unseres Clubs gemacht. Und wir sind zu einem überzeugenden, für alle Beteiligten befriedigenden Ergebnis gekommen: Die Spielzeit muss auf das erste Drittel reduziert werden. Die untenstehenden Gründe werden jeden und jede zweifelsfrei davon überzeugen, dass, wer fürs Eishockey einsteht, unser Begehren ganz einfach unterstützen muss.

- Eine Analyse unserer Resultate in der Qualifikation zeigt: ZS hätte ohne die Drittel zwei und drei nach 22 Spielen 17 (anstatt 9) Punkte auf dem Konto. Acht Punkte haben wir also in den Dritteln zwei und drei verloren. Also: weg damit. Schliesslich bringt es weder uns noch dem Publikum, das keine Verlierer sehen will, etwas, wenn wir nach 20 Minuten nicht mehr mögen und eine gute Ausgangslage preisgeben müssen.
- Neben dem sportlichen Aspekt würde die Verkürzung der Spielzeit auch positive soziale Impulse geben. Spricht nicht alles von Arbeitszeitverkürzung? Wir wollen mit gutem Beispiel vorangehen.
- Die Lärmbelästigung der benachbarten Curler würde sich auf eine kurze, intensive Phase reduzieren, was ein intensiveres Training der Steinschieber zuliesse. Und, wer weiss, vielleicht hiessen die dereinstigen Olympiasieger Zeltli-Eigenmann, Bratwurst-Zimmermann, Peugeot-Schaffner und Plomben-Balic.
- Auf das sowieso viel zu anstrengende Konditionstraining im Sommer, von dem man eh nichts als Muskelkater und kantige Waden kriegt, könnten wir endlich verzichten. Des weiteren könnte die Trainingszeit um zwei Drittel gekürzt werden. Das gesparte Geld für die tiefere Eismiete könnte in Form von Schickeria-Gutscheinen an das Kader ausgegeben werden.
- Auch die wirtschaftlichen Vorteile dürfen nicht ausser acht gelassen werden. Wir könnten nach den Spielen früher in die Schickeria gehen, folglich länger dort sein, um Geld in Umlauf zu bringen. Da soll einer sagen, wir könnten keine Verantwortung übernehmen.
- Die Eismeister bräuchten nicht mit der Zamboni ihre Runden zu drehen und könnten stattdessen die Kinder zusammenschleppen und verscheuchen, die den Experten in der Maulaffenfeilhalkurve mit ihren Fähnchen die Sicht aufs Eisfeld versperren.
- Wir bräuchten für das Einfädeln von Trainerabschüssen nicht immer extra Teamsitzungen einzuberufen, sondern könnten uns nach jedem Match – ob verloren oder gewonnen – ausgiebig darüber beraten, ob uns seine Nase, seine Einstellung und seine Anforderungen an uns noch passen.
- Stichwort Weiterbildung: Durch die gewonnene Freizeit könnten wir mehr aus uns machen. Für die Kopfmenschen unter uns wäre sicherlich «Mobbing für Einsteiger» lehrreich, die handwerklich Geschickten dürfte der Metako-Dachbau-Lehrgang ansprechen. Und unser Freund Corrado wäre sicher dankbar, wenn ihm jemand einige Nachhilfestunden im stockstichfreien Kommunizieren erteilen würde.
- Und nicht zuletzt könnten unsere Freundinnen so schneller wieder zurück ins Solarium, zur Fusspflegerin, Coiffeuse oder zur Kosmetikerin, um im «CH» eine gute Figur zu machen.

## Initiativ-Unterschriftenkarte

Diese Karte bitte mit möglichst vielen Unterschriften sofort einsenden an: EHC Zunzgen-Sissach c/o Präsident Geri Gisin, an der Loien-Bar, 4450 Sissach.



Die nachstehend aufgeführten Personen beantragen beim Schweizer Eishockeyverband, Abteilung Erstliga, Gruppe 2, dass für die 1.-Liga-Mannschaft des EHC Zunzgen-Sissach das zweite und das dritte Drittel gestrichen wird, womit eine Partie nur noch aus einem Drittel à 20 Minuten besteht. Das (frühere) Drittelsergebnis ist als Schlussresultat zu werten.

Jede Karte darf von allen Personen unter 50 Jahren (bei aktiven Eishockeyspielern werden drei Kreuze akzeptiert) unterzeichnet werden. Die Unterschriftenbögen werden zur Stützung eines entsprechenden Antrages an die nächste Delegiertenversammlung des Schweizer Eishockeyverbands dem Präsidenten des SEHV übergeben.

Vorname, Name	PLZ, Wohnort	Bin grundsätzlich für eine Trainererlaubnis pro Jahr



## BRIEFKASTEN

## Hallo Briefzgy, ha ha

Ha haha ha haha. Da gibt es doch immer wieder Leute, die behaupten, haha, ha haha, sie verstehen mich nicht, wenn ich als gemeiner Rat ein Geschäft vertritt. Ha ha, haha. Was soll ich machen?  
Isi R. aus S.

## Lieber Isi

Probier es gelegentlich einmal ohne Kaugummi. Haha. Ha.

## Lieber Briefkastenonkel

Kürzlich habe ich versucht, der «Volksstimme» jeden Tag ein kurzes Gedichtli von mir unterzubeheln. Die haben aber nicht alle abgedruckt. Die sollten doch wissen, dass ich ein Schulmeister bin.  
K. F. aus G.

## Lieber Värslibrünzler

Eben.

## Lieber Unggle

Mängisch, wemms mi gluschtet oder so, derno zünd i ammen e kleinere oder mittlere Chracher a. Meischens überchunnts mi überraschend – und nid immer wemms Tag isch. Mues ich jetzt wäg däm Banntagssetz au so nes Namenschildli alege?  
E. G. aus S.

## Hallo, Du kleiner Pyromane

So wie Du Dich selber skizierst, bist Du wenigstens einer, der sich Gedanken macht über die neue Regelung. Mein Tip: Halt es doch einfach mit den Banntagsschützen hierzulande: Solltest Du einen finden, der sich tatsächlich ein Namensschild anheftet, so nimm ihn als Beispiel. Und umgekehrt.

Selbstloser Trucker rettet Läuferlingen  
Was hätte er in Z. getan?

**LÄUFELFINGEN – Er hat Läuferlingen in letzter Sekunde vor der totalen und unwiderruflichen Auslöschung gerettet: der Trucker H.W. mit seiner schwappenden, explosiven Fracht.**

Nur wenige Sekunden fehlten, und die Gemeinde Buckten wäre zum Nachbarn des Sündenpfuhls «Boloro» auf dem Hauenstein geworden. Es drohte nämlich die totale Ausradierung des Dorfes Läuferlingen!

Es war im Januar. Es war Morgen. Es war kalt. Aus dem Motor schlugen schon die Flammen. Kaltblütig stieg der Trucker W. in seinen Laster. Und fuhr los: mit 24 000 Liter Benzin im Tank.

«Ich wollte nur raus aus dem Dorf», berichtet W. Am Ende der Häuserzeilen kommt das Aus: Vollbrand!

Dann fährt zum Glück die Feuerwehr ein. Der Brand wird gelöscht, bevor die schwappende Fracht in die Luft explodiert.

Unser Korrespondent Markus Bücklin stellt in diesem Zusammenhang zu Recht folgende Fragen:

- Würde von Läuferlingen noch mehr stehen als nur die Ortschilder, wenn Trucker W. nicht so selbstlos reagiert hätte?
- Hätte der Trucker in der Gemeinde Zunzgen gleich reagiert oder hätte er seinen Chlapf auf der Hauptstrasse einfach stehen lassen?
- Oder hätte er das gleiche getan wie in Läuferlingen und wäre aus dem Dorf gefahren?
- Wenn ja, wäre dann die benachbarte Sissacher City in die Luft geflogen?

Fragen über Fragen. Nur eines ist sicher. Dem Trucker gehört für die heldenhafte Dorfrettung die Läuferlinger Ehrenbürgerschaft verliehen. Und der Heimatschutzpreis. Und der Orden für den «Ritter der Strasse».

Ferner: der Umweltschutzpreis, der Naturschutzpreis, der Kulturpreis, das Ehrenpräsidium bei den Läuferlingerfreunden auf Lebzeit, der Ortschilderpreiserpreis, der Hauenstein-Oscar, der Boloro-Bergpreis, der Friedensnobelpreis, das Homburg-Bambi, der Prix Walo, der Grand Prix Tell, das blaue Band der Bocksmattkurve, der Tierschutzpreis und natürlich der goldene Bär der Oltinger Fantasiefestspiele.

Für weitere Nominierungen, für Preise und Ehrenurkunden, wenden Sie sich bitte an die Heldenmacherfabrik, c/o «Blick».



## Alice:

## Ich kann nicht mehr sein ohne...

... Preise und Ehrungen, die mir andauernd verliehen werden.

... Werkhöfe für meine Untergebenen, die meinen Untertanen das letzte Hemd kosten.

... Autobahnanschlüsse, damit die Ütigger nicht mehr so saublöd tun.

... Schwellen, die das halbe Dorf hässig machen.

... Schampo Kost, der als Radar-Rambo in der Tempo-30-Zone für Ordnung sorgt.

... Maulbeerbäume, die ich selbstlos vor der Säge retten kann.

... den Gewerbevereinspreesi, mit dem ich mich in meiner Muttersprache unterhalten kann.

Anzeige

## Altpapier

Habe wegen Umzug pakeweise Altpapier (dreilagig, unparfümiert) auf dem Estrich. Gratis abzugeben.

<http://frech.ch>

## GURLINET-CLICK

## Sie wollen in den Gemeinderat?

Ich, männl., NR, ehemal. GR-Kand., Mitgl. Fürsorgekomm., väterl. Ausstrahlung, suche ambitionierte Jungpolitiker, um für sie den Wahlkampf zu führen. Bürgerliche Grundhaltung bevorzugt, akzeptiere aber auch temporäre Dissidenten und/oder ehemal. Konkurrenten. Absol. Diskretion garant.

Interessiert?

<http://max.rech.4450.ch>

## Gesucht

Für meinen Klienten, einen attraktiven Mittvierziger und Erstrnarrückenden für den Nationalrat (SVP), suche ich möglichst schlagzeilenträchtige Engagements und Mandate jeglicher Art, die sich bevorzugt am Feierabend (ausser dienstags; Männerchorprobe) oder am Wochenende wahrnehmen lassen. Ziel: Rascher Zuwachs an Popularität in Hinblick auf die Gesamterneuerungswahlen unter besonderer Berücksichtigung der Chrigl-Erfolgsstrategie.

Unkonventionelle Vorschläge (inkl. Honorarnote) sind einzureichen unter

<http://baad.casp.4460.ch>

## Verkaufe/Vermiete

leersteh. Fabrikareal im ob. Baselbiet; direkt an Bahnlinie und Hauptstr.

## an Meistbietenden.

Geeignet als Mehrzweckgebäude (Kindergarten, Schule, Gemeindeverwaltung, Bärenmuseum etc.)

<http://maxthomm.4492.ch>

## Gesucht

Kirchenpflege eines Oberbaselbieter Dorfes sucht für ihre Pfarrerin einen Nachhilfelerher im Bereich Predigt. Herzliche Entlohnung garantiert.

Angebote unter dem Stichwort: «Heilig Abend» an die reformierte Kirchenpflege, 4450 Sissach.

## Sprachen/Schulung

Wg. vielfältiger Missverständnisse mit Amtskollege von ennet dem Berg Person gesucht, die mich im Gebrauch der solothurnischen Sprache satelfest machen kann. Entlohnung nach den Richtlinien des Kantons und freie Fahrt im Läuferlingerli.

<http://elsbeth.missverständnis.ch>

## Tatsachen und Argumente

Suche dringend jemanden, der zu meiner Meinung stehen kann und diese an einem Podium in Gelterkinden auch vertritt.

<http://haidvogl.turnhallenein.ch>

## Nachtarbeit

Leider hat die Gemeinde Sissach die Auszeichnung «Energiestadt» erhalten. Jetzt können wir es uns nicht mehr erlauben, einmal pro Monat einen ganzen Freitag lang die Strassenbeleuchtung brennen zu lassen, um bei Tageslicht zu kontrollieren, ob es eine Leuchte gebutzt hat. Wir suchen deshalb einen Schwarzarbeiter, der auch nachts sieht.

<http://elektro.sissach.si>

## Paparazzi-Exklusiv-Report

Sensation:  
Bär trifft Ruth

Bundesarätin Dreifuss (links) und der Bär.

Bild Flintstone

GF. Bekanntlich musste sich sogar der Bundesrat mit dem Oltinger Bären befassen. Doch der Bundesrat verneinte die Existenz des Bären. Er bezeichnete ihn nach einer Anfrage aus dem Parlament sogar als reine Spekulation. Doch nun enthüllt der «Gurlifeng-

ger» exklusiv, was für niemandem vorstellbar war. Zumindest Bundesarätin Ruth Dreifuss wusste von der Existenz des Bären. Sie traf sich an einem geheimen Ort (irgendwo auf der Schafmatt) mit ihm.

Dieses Bild beweist alles.

## Die «Gurlifengger»-Kurzgeschichte

## Bär und «wilder» Posthalter

Es war einmal ein Bär. Dieser Bär lebte ein glückliches und zufriedenes Leben. Er wohnte in einem schönen Haus, hatte eine Frau und zwei Kinder. Tagsüber verbrachte der Bär viel Zeit auf seinem Büro. Dort erledigte er viel Schreibkram und allerlei Büroarbeiten.

Das grosse Hobby des Bären aber war die Jagd. Am Wochenende, zuweilen auch am Abend, zog es ihn hinaus in Feld und Wald. Dort fühlte er sich wohl und wie zu Hause. Doch der Bär hatte eine schlechte Angewohnheit: wenn er zuviel getrunken hatte, fing er an zu phantasieren und zu übertrieben. Nach seinen Erkundungstouren pflegte er sich gerne in die Dorfwirtschaft «Trüübel» zu setzen und zu prahlen.

Eines Tages entschlossen sich ein paar muntere Burschen dem Bären einen Streich zu spielen. Als er wieder einmal mit einem befreundeten Jagdtreiber durch den Wald streifte, verkleideten sie einen der ihren als Posthalter und liessen ihn am Waldrand ein paar typische Bewegungen mimen. Er zog ein paar A-Post-Briefe aus seiner ledernen Posttasche und winkte den beiden Jägern zu. Der Bär und sein Begleiter trauten ihren Augen nicht. Beide riefen erstaunt aus: «Ah».

Da stand tatsächlich in freier Wildbahn ein richtiger Posthalter.

Zwar hatten ihnen ihre Grosseltern von Zeiten erzählt, als die Posthalter noch weit verbreitet gewesen waren. Nach der Privatisierung, dem Wegfallen der Quersubventionen und der unzähligen Restrukturierungen kann man sie heute nur noch in Zoos und Menschenparks beobachten. So etwas hatten die beiden jedenfalls noch nie gesehen. Bevor sie überlegen konnten, was zu tun sei, war «Meister Post» wieder verschwunden.

So beendeten sie ihre Tour und kehrten im «Trüübel» ein. Dort erzählten sie den stauenden Gästen von ihrer Beobachtung. So richtig glauben wollte es ihnen zuerst keiner. Dann hielt der Bär immer energischer an seiner Darstellung fest, so dass seiner Zuhörerschaft nichts anderes übrig blieb, als die Geschichte zu glauben.

Es dauerte nicht lange bis die Kunde von der seltsamen Beobachtung die Runde im oberen Baselbiet machte. Wo man hinkam wurde darüber geredet. Und wie immer ging es nicht lange und auch die heimischen Postillen erfuhren davon. Der Bär erschrak, als ihn die Journalisten zu dem Vorfall befragen wollten. Er habe den Post-

halter selber nicht gesehen, nur sein Begleiter, gab er an.

Die Beobachtung sorgte für Schlagzeilen. Sogar das Fernsehen berichtete darüber und der Bär gab bereitwillig Auskunft. Plötzlich wollten viele Leute in der Gegend einen lebendigen Posthalter gesehen haben. Auch die kantonalen Behörden, allen voran Jagdverwalter L. (Name der «Gurlifengger»-Redaktion bekannt), beschäftigten sich mit dem Fall. Ohne Erfolg: Der Posthalter ward nicht mehr gesehen.

Als die Geschichte ein immer grösseres Ausmass annahm, wurde es den Burschen, die hinter dem Scherz steckten, langsam unheimlich, und sie verrieten ihre Tat einer Lokalzeitung. Als er über den Scherz las, wurde der Bär stinksauer. Er drohte mit rechtlichen Schritten und einer Klage.

Sein Begleiter wiederum ergriff die Flucht nach vorne. Einer Boulevardzeitung vertraute er an, er könne einen echten Posthalter sehr wohl von einem verkleideten Posthalter unterscheiden. Man werde dann schon noch sehen. Gesehen hat man den Posthalter aber nie wieder.

Und die Moral von der Geschichte: so ganz verkehrt ist sie nun auch wieder nicht.

Gebrüder Grimmig